

ftich-Cabinetes im II. Obergefchofs des Neuen Museums zu Berlin besonders hingewiesen werden.

Vom Treppenaustritt gelangt man durch einen Vorraum, an dessen Wänden Radirungen und Kupferliche mit Motiven aus der preussischen Geschichte hängen, zuerst in den Studienaal und dann in den Ausstellungsaal. Dieser durch Deckenlicht vorzüglich erhellte Saal hat 15,5 m Länge auf rund 9,0 m Breite. An jeder Wand ist eine Reihe einseitiger und in der Mitte des Saales eine Reihe zweiseitiger Schränke von der in Art. 254 beschriebenen Einrichtung aufgestellt. In den Rahmen der Schrankaufsätze sind die Kunstblätter zur Schau gebracht.

Im anstossenden Studienaal werden die in Mappen verwahrten Blätter auf Wunsch zur Einsicht aufgelegt. Durch zwei Reihen Fenster an den beiden Langseiten findet die Erhellung statt.

#### 4) Münz-Cabinete.

Die Sammlungen von Münzen und Medaillen bedürfen, auch wenn ihre Stückzahl sehr groß ist, nur weniger Räume. Zur Ausstellung gelangt nur eine Auswahl solcher Stücke, die als Vertreter wichtiger Zeitabschnitte von Bedeutung für geschichtliche, kunst- und culturgegeschichtliche Studien sind. Diese verhältnismässig kleine Zahl von Münzen und Medaillen wird in Schautischen ausgelegt, die Menge der übrigen Stücke in Schränken und Kästchen aufbewahrt.

Das System, nach welchem die Münzen ausgestellt werden, soll bezwecken, dass sie in der geographischen Vertheilung und in der fortschreitenden Entwicklung ihrer Typen dem Beschauer ein möglichst getreues Bild des Werdeganges und der Entfaltung von Cultur und Kunst bieten. Dieses Bild wird durch die Medaillen, die für die kunstgeschichtliche Entwicklung gleichfalls von grosser Wichtigkeit sind, vervollständigt und vertieft.

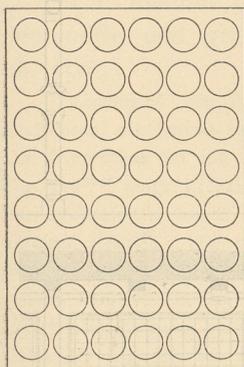
Diesem den Anschauungen der Neuzeit entsprechenden System muss die Einrichtung der Schränke und Schautische angepasst sein.

Die alte Einrichtung derselben hatte den sog. »eisernen Bestand« und war, gleich den Schränken, unbeweglich<sup>333)</sup>. Neue Münzen und Medaillen konnten nicht eingelegt werden, ohne die ganze Ordnung derselben, welche durch die Kataloge ein für allemal fest gestellt war, zu ändern. Die einzelnen Stücke ruhten in den für sie ausgeschnittenen Höhlungen der Bretter in bestimmt numerirten Schiebläden und Schränken.

Um der beständigen Raumnoth abzuweichen und wenigstens neue Abtheilungen in das System einschalten zu können, ging man zu der Anordnung über, kleine bewegliche Kisten, die sog. »Brandkisten« (ungefähr 40 cm lang, 30 cm breit und 36 cm hoch) zu machen. Allein die feste, unveränderliche Einrichtung wurde auch bei diesen Kistchen beibehalten.

Die jetzigen Einrichtungen der Münzschränke bezwecken möglichst leichte Beweglichkeit der einzelnen Stücke und ganzer Abtheilungen der Sammlung. Hierzu dienen Schränke, die mit einer grossen Zahl niedriger Gefache ausgerüstet sind. Nach dem im Berliner Münz-Cabinet übernommenen Gothaer Muster liegen in diesen ungefähr 3 cm hohen Gefachen Schiebläden, welche mit den zum Einlegen der Münzen bestimmten Tafeln gefüllt sind. Zu diesem Zweck haben die aus zwei Lagen Pappe hergestellten Tafeln (Fig. 344) kreisrunde Aus-

Fig. 344.



Münztafel.  
1/10 n. Gr.

256.  
Aufbewahrung  
der  
Münzen etc.

257.  
Schränke.

<sup>333)</sup> Nach den vom Vorstand des Karlsruher Münz-Cabinet, Herrn Dr. W. Brambach, gegebenen Erläuterungen.

schnitte, die auf einer und derselben Tafel gleich groß, bei verschiedenen Tafeln aber nach Bedarf kleiner oder größer sind. Die Höhlungen werden mit Münzen ausgefüllt oder, so lange dies nicht der Fall ist, mit passenden kreisrunden Ausschlägen aus Pappe geschlossen, in so weit für später einzulegende Münzen Platz gelassen werden soll. Diese Platten können im Falle der Feuersgefahr mit Leichtigkeit in die vorerwähnten Brandkisten gepackt und darin fortgeschafft werden.

Eine noch beweglichere neuere Einrichtung besteht darin, daß auf einer und derselben Tafel Münzen oder Medaillen verschiedener Größe ohne Weiteres ein- und ausgereiht werden können. Jedes Stück wird entweder nach dem Leydener Muster in ein eigenes viereckiges Kästchen oder nach der in Fig. 345 skizzirten Weise in einen besonderen Ausschlag eingelegt. Diese haben je nach dem Durchmesser verschiedene Breite, aber für eine und dieselbe Reihe die gleiche Höhe. Auf dem freien Raum ist die Schrift angebracht. Die Höhlungen werden wieder mit passenden Scheiben, die etwaigen Lücken in der Breite einer Reihe mit schmalen Streifen ausgefüllt. Diese Tafeln liegen in den damit gefüllten niedrigen Pappdeckelkästen und letztere auf Stahlplatten, welche die schiebbaren Böden der Gefache der ganz aus Stahl angefertigten Schränke bilden.

Ein solcher Schrank, der aus drei Gefachreihen je von der Breite der Tafeln besteht und der Höhe nach in 40 Gefache getheilt ist, vermag  $3 \times 40 = 120$  Pappdeckelkästen<sup>334)</sup> mit je 2 bis 3 Tafeln von 50 bis 70 Münzen, also insgesammt etwa 12000 und mehr Münzen zu fassen.

Fig. 345.

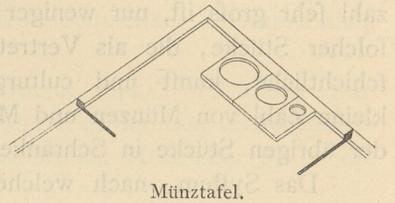
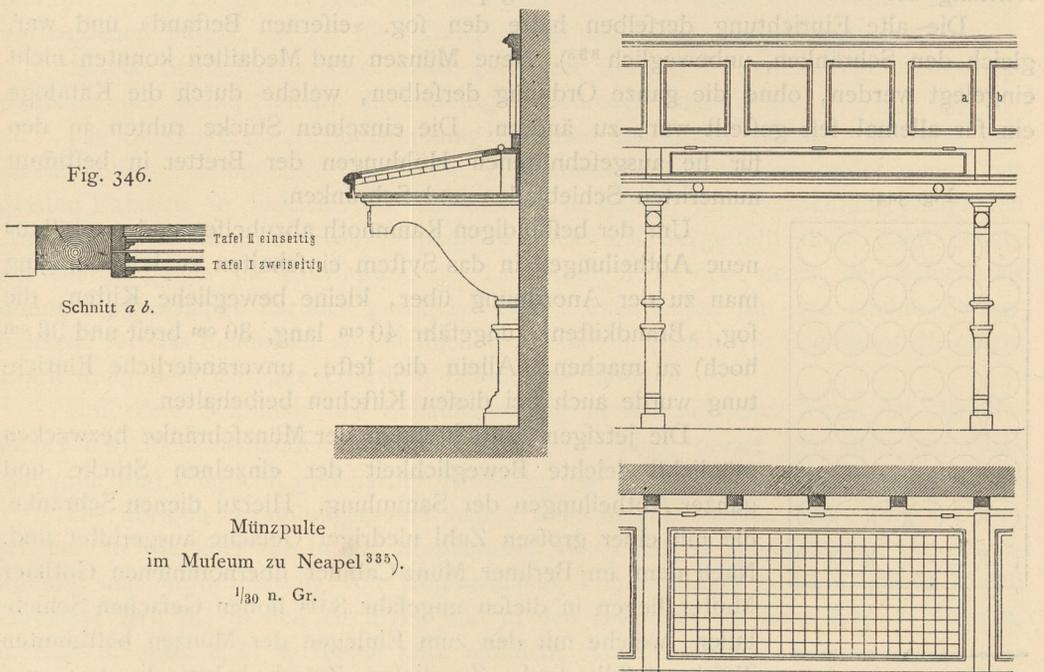


Fig. 347.



<sup>334)</sup> Im Karlsruher Münz-Cabinet mißt ein solcher Kasten  $31 \times 48 \times 6$  cm.

<sup>335)</sup> Nach den von Herrn Baudirector Profeffor Dr. *Durm* aufgenommenen Skizzen.

Die Tafeln werden gewöhnlich in den Ausstellungssälen in Schautafeln oder Pulten eingelegt. Eine derartige, im Museum zu Neapel befindliche Einrichtung ist in Fig. 346 u. 347<sup>335)</sup> dargestellt.

258.  
Schautafel.

Die in einem Saale aufgestellten Schautafeln haben einseitige Auslage an den Wänden und zwei-  
seitige Auslage in der frei stehenden Mittelreihe. Die Gefache für die Münzen sind roth ausgeschlagen;  
der aus einer Glastafel bestehende Pultdeckel ist doppelt verschlossen. Die ausführliche Beschreibung der  
Münzen ist auf Cartons gedruckt, welche an der Rückwand in zwei Tafeln eingerahmt sind. Die Tafel I  
ist um die Stiftbänder beweglich, zweiseitig beschrieben und verglast; die feste Tafel II hat einseitige  
Beschreibung und Verglasung.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die zellenartigen Theilungen dieser Pulttafeln (Fig. 346) auf  
die Münzen störende Schatten werfen.

Bemerkenswerth ist auch eine bei der Münzausstellung zu Jena verwendete  
Einrichtung, welche die Befichtigung der Münzen und Medaillen auf der Vorder- und  
Rückseite gestattet, da der tafelförmige Rahmen, in dem sie befestigt sind, um eine  
wagrechte Achse zwischen senkrechten Ständern drehbar ist.

### 5) Sammlungen von Alterthümern, Waffen u. s. w.

Zur Aufstellung von größeren Stücken dieser Sammlungen dienen häufig Vor-  
und Eingangshallen, glasbedeckte Höfe, ferner für weniger werthvolle Gegenstände  
offene Räume und Gartenanlagen. In der Regel aber pflegen die in Rede stehenden  
Werke in eigenen Sammlungsräumen an den Wänden und auf dem Fußboden, in  
ganzen Reihen oder auf Sockeln und Postamenten (siehe Fig. 246, S. 197 u. Fig. 358),  
wohl auch zum Theile in Pulten und Schaukasten ausgestellt zu werden.

259.  
Allgemeines.

Die unter 1 bis 4 beschriebene Einrichtung der sonstigen Sammlungsräume giebt  
Anhaltspunkte für die Ausrüstung der Säle. Im Uebrigen gilt für Sammlungen im  
Allgemeinen dasselbe, was in Art. 238 u. 239 (S. 267 u. ff.) über das Anbringen  
von Vorhängen an Fenstern und Deckenlichtern, so wie über sonstige Einrichtungen  
zum Schutz und zur Benutzung der Kunstschätze dargelegt wurde.

260.  
Einrichtung.

## f) Besondere Beispiele.

### 1) Eingeschoffige Anlagen.

Die meisten eingeschossigen Kunst-Museen sind kleinere Bauwerke. Das be-  
deutendste und größte dieser Art ist die Glyptothek zu München (Fig. 348  
bis 350).

261.  
Beispiel  
XXV.

Ludwig I. von Bayern ließ sie zur Aufnahme seiner in Griechenland und Italien erworbenen  
Sculpturen, die bereits im Jahre 1816 eine ansehnliche Sammlung bildeten, durch Leo v. Klenze erbauen.  
Die Glyptothek ist ein charakteristisches Beispiel der Museen mit einem Binnenhof. Der Grundriß in  
Fig. 349<sup>336)</sup> zeigt 13 Säle, die einen viereckigen Hofraum umschließen und von diesem aus erhellt werden.  
Die Außenseiten haben in Uebereinstimmung mit dem Bauprogramm keine Fenster, mit Ausnahme der  
hinteren Ecksäle. Die vorderen Ecksäle sind mit Deckenlicht erhellt (Fig. 350<sup>336)</sup>). Sämmtliche Räume  
sind überwölbt. Zu Gunsten der Bildwerke und ihrer Beleuchtung hat der Erbauer auf alle Effecte,  
welche Säulen, Durchsichten und andere architektonische Formen in Fülle dargeboten hätten, verzichtet.  
Durch den Eingang gelangt man in die Vorhalle, von da aus in den assyrischen Saal, sodann nach der im  
Grundriß angegebenen Reihenfolge zu den Bildwerken der einzelnen Kunstperioden der Antike. Den  
Schluß bildet ein Saal für neuere Sculpturen.

Die im Programm verlangten, mit Fresco-Gemälden zu schmückenden Festsäle bilden die Rücklage  
des nördlichen Flügels und dienen zur Verbindung der beiden gleichartig angeordneten Hälften der  
Sammlung. Der Eingang zu den Festsälen findet an der Nordfront durch eine Säulenhalle mit Unter-  
fahrt statt. Eine Freitreppe führt in den Hof.

<sup>336)</sup> Nach: KLENZE, a. a. O. — und: Bautechnischer Führer durch München. München 1876. S. 106.